

KINDERLAND

Freundesbrief des Albert-Schweitzer-Verbandes der Familienwerke und Kinderdörfer 1/2013

*Wenn die Kinder
flügge werden...*



Leben im Kinderdorf

Selbständig sein
ist nicht einfach



Titelthema

Der lange Weg
ins eigene Leben



Aus unserer Arbeit

Haushalt führen
will gelernt sein

Leben im Kinderdorf

»Manchmal ist es einsam« 3

Titelthema

Der lange Weg
ins eigene Leben 4

Albert Schweitzer

Albert-Schweitzer-Preis 6

Porträt

»Im Ort bin ich beliebt« 7

Neues aus Waldenburg * 7

Begegnung

Eine Kinderdorfmutter
blickt zurück 8

Im Blick

Neues Erscheinungsbild 10

Aus unserer Arbeit

Flügge werden in Berlin 11

Fotoreportage aus Thüringen . 12

Blitznachrichten

Kurz berichtet 13

Dankeschön

Mit Ihrer Hilfe 14

Bunte Seite

Zum Schmunzeln und Rätseln . 15

* In der Regionalausgabe Waldenburg

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ganz herzlich begrüße ich Sie in meiner Funktion als neue Geschäftsführerin des Verbandes. Viele kennen mich von persönlichen Begegnungen, Briefen und Telefonaten innerhalb der letzten 13 Jahre beim Albert-Schweitzer-Verband. Bedanken möchte ich mich für Ihren regen Anteil an unserer Arbeit, für die Zuwendungen und die Aufmerksamkeit, mit der Sie die Entwicklung unserer Schützlinge und Einrichtungen verfolgen.

Das Jahr 2013 ist ein Besonderes, denn wir feiern »100 Jahre Lambarene«. Mit einem Orgelkonzert in der Gedächtniskirche, das unser Kinderdorf in Berlin mitgestaltete, konnten wir am Geburtstag Albert Schweitzers einen würdigen Auftakt des Jubiläumsjahres erleben.

Ab April werden wir Sie mit einem neuen Erscheinungsbild des Verbandes und seiner Mitgliedsvereine überraschen – als Symbol und Ausdruck unserer »Gemeinsamkeit«. Heute möchten wir Ihnen zum Thema »Verselbständigung« einige junge Menschen und ihre Erfolgsgeschichten vorstellen, auch wenn



das Loslösen aus dem gerade erst gefestigten Familienbund sich für sie oftmals nicht wie Erfolg anfühlt. Meine Anerkennung gilt allen Profimüttern und -Vätern, denen die größte Verantwortung in diesem Prozess zukommt. Sie stehen ihren ehemaligen Schützlingen mit Herz, Rat und Tat zur Seite, damit sie nicht durch die Maschen unseres sozialen Netzes fallen.

»Es ist ein herrlich Ding um das Mutmachen.« Albert Schweitzer

Ihre Margitta Behnke

Geschäftsführerin des Albert-Schweitzer-Verbandes der Familienwerke und Kinderdörfer

»Manchmal ist es einsam«

Sandro, Familienwerk Mecklenburg-Vorpommern

Der achtzehnjährige Sandro lebt seit zwölf Jahren im Kinderdorfhaus Wolgast. Im Oktober zog er ins Innebetreute Wohnen zur Verselbständigung. Heute berichtet er, wie es ihm dort ergeht:

»Ich mache derzeit eine Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher an der Fachschule in Stralsund. Morgens fahre ich um sechs Uhr mit dem Zug, um pünktlich in der Schule zu sein. Seit zwei Wochen absolviere ich ein Praktikum im Kindergarten.

In Wolgast lebe ich seit zwölf Jahren, denn als Grundschulkind bin ich gemeinsam mit meiner Schwester zu Familie Hinzpeter ins Kinderdorfhaus nach Wolgast gezogen. Ich erinnere mich noch gut an diese Zeit. Wir waren die ersten Kinder der neuen Kinderdorfhausfamilie. Ich war erst sechs Jahre alt, meine Schwester schon sieben. Damals waren die Probleme meiner Eltern derart groß, dass uns das Jugendamt zuhause herausnahm. Ich hatte danach nur wenig Kontakt zu meinen Eltern und muss mein Leben

heute ohne ihre Unterstützung meistern.

Als ich im August 2012 volljährig wurde, war ziemlich schnell klar, dass ich nicht viel länger in der Familiengruppe leben kann. Auch wenn ich immer wusste, dass ich mit achtzehn ausziehe, kam der Tag des Umzugs schneller,

als mir lieb war. Eine eigene Bude, nur noch machen, was ich will, selbst einkaufen können – das hatte ich regelrecht ersehnt. Doch ehrlich gesagt, ist die neue Selbständigkeit nicht ganz einfach. Es gibt viele Verlockungen, denen ich standhalten muss: Handyvertrag, das Geld für Lebensmittel einteilen, morgens immer pünktlich aufstehen. Ohne die Hilfe von Familie Hinzpeter wären diese Veränderungen kaum zu schaffen. Meine kleine Wohnung liegt direkt am Kinderdorfhaus, so dass ich immer noch gut im Kontakt



Sandro fühlt sich wohl bei Hausmutter Heidrun Hinzpeter

bin mit den anderen Kindern und den Erziehern. Für mehrere Stunden in der Woche kümmern sich die Erzieher nach wie vor um mich: Hausaufgaben kontrollieren, beim Lernen helfen, Einkaufen, Wohnung reinigen, Ämtergänge. Die Hilfe brauche ich auch noch. Ich kann jederzeit meine Sorgen bereden – das ist mir wichtig. Im nächsten Jahr plane ich einen weiteren Umzug nach Stralsund in eine Wohngemeinschaft mit anderen Auszubildenden, um wirklich »abgenabelt« zu sein. Darauf bin ich gespannt.«

Der lange Weg ins eigene Leben

Harald Kremser, Kinderdorffleiter im Kinderdorf Uslar

Die Verselbständigung der Kinder und Jugendlichen ist ein wesentliches Ziel der Arbeit unserer pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Verselbständigung bedeutet für uns zunächst einmal, dass die Kinder sich ihrem Alter entsprechend Schritt für Schritt zu einer eigenständigen und eigenverantwortlichen Persönlichkeit entwickeln. Sie sollen lernen, ihr Leben nach dem Auszug aus dem Kinderdorf selbständig zu meistern.

Junge Menschen sind aus den unterschiedlichsten Gründen in eine Kinderdorffamilie gekommen. Sehr häufig haben sie Erfahrungen machen müssen, die ihrer kindlichen Entwicklung nicht gut getan haben. Sie haben gelernt, unter teilweise schlimmen Bedingungen »Überlebensstrategien« zu entwickeln. Die so erlernten Fähigkeiten sind aber nicht immer förderlich für eine kindgerechte Entwicklung und Verselbständigung. Deshalb müssen diese Kinder in den Kinderdorffamilien zunächst neue Erfahrungen sammeln und verstehen, dass auch ein anderes Verhalten für sie hilfreich sein kann.

Verselbständigung kann vor diesem Hintergrund nur gelingen, wenn die Kinder tragfähige und verlässliche Beziehungen in dem emotional gefestigten Rahmen einer



Harald Kremser leitet seit neun Jahren das Kinderdorf in Uslar

Kinderdorffamilie erleben. Sie kann nur gelingen, wenn die Kinderdorffamilie den Kindern einen stabilen Rahmen mit festen Strukturen und wiederkehrenden Abläufen gewährt. Die jungen Menschen benötigen ein klares Auftreten der Erwachsenen, das auch geprägt ist von einer wertschätzenden Haltung gegenüber den Herkunftseltern der Kinder. All diese Erfahrungen stellen eine unerlässliche Voraussetzung dar, um sich auf die Anforderung einer zunehmenden Verselbständigung einzulassen. Oder andersherum formuliert: Jedes Kind hatte bislang sehr gute Gründe für sein Verhalten. Diese Kinder können ihre bisherigen Verhaltensmuster erst aufgeben und sich auf neue Anforderungen einlassen, wenn sie sich in ihrer gesamten Person ernst genommen fühlen. An dieser Stelle wird deutlich, welch langer und komplexer Weg die Verselbständigung für unsere Kinder im Allgemeinen bedeutet und wie früh sie doch im Grunde beginnt.

Verselbständigung ist eine wesentliche Aufgabe

Was passiert nun konkret bei der Verselbständigung? In unserem »Leistungsangebot Kinderdorffamilien« formulieren wir unsere Aufgabe so:

»Wir beteiligen die Kinder entsprechend ihrem Alter und den individuellen Fähigkeiten an allen lebenspraktischen Tätigkeiten. Sie helfen mit beim Einkauf, der Essenszubereitung und der Gestaltung ihres Zimmers. Sie über-

nehmen an festgelegten Tagen Küchendienst. Sie werden angeleitet, ihre Zimmer selbstständig in Ordnung zu halten. Jugendliche waschen ihre Wäsche selbst, übernehmen – mit Begleitung – zunehmend die Verwaltung ihrer Gelder wie Taschengeld oder Bekleidungsgeld, vereinbaren Termine selbst oder nehmen sie alleine wahr und werden in formale Dinge wie das Ausfüllen von Anträgen einbezogen.

Die Kinderdorffamilien bereiten die Jugendlichen in intensiven Gesprächen auf die Verselbstständigung vor. Bei Auszug aus der Kinderdorffamilie ist ein Übergang in die Angebote des Jugendwohnens möglich. Bei Verselbstständigung in eine eigene Wohnung können wir bei Bedarf ambulante Nachbetreuung anbieten.«

Ein Beispiel aus unserer Praxis

Lea ist vor acht Jahren gemeinsam mit ihrer sechs Jahre jüngeren Schwester in eine unserer Kinderdorffamilien gezogen. Die psychische Erkrankung ihrer Mutter hat beide sehr geprägt. Sowohl Lea als auch die Schwester haben guten Kontakt zur Kinderdorfmutter und ihrem Mann gefunden. Auch die leiblichen Kinder der Familie waren insbesondere für Lea Vorbilder. Durch erlebte Strukturen, Grenzen und Konstanz in der Kinderdorffamilie ist es Lea gelungen, zur Schule zu gehen und auch vielen anderen Anforderungen des Alltags gerecht zu werden.

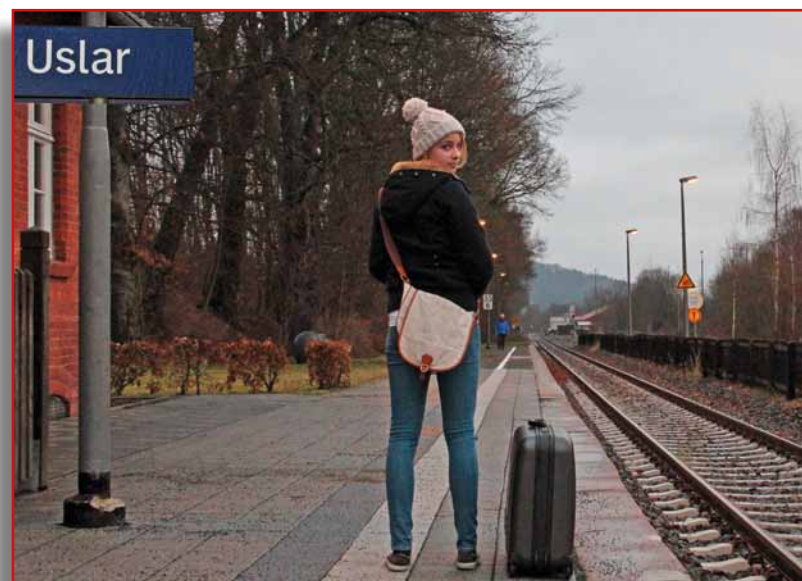
Inzwischen ist Lea 18 Jahre alt. Sie ist aus der Familie ausgezogen und ins »Betreute Wohnen« gewechselt. Dies war ihr Wunsch, denn sie möchte dort testen, ob es ihr gelingt, allein und selbständig zu wohnen.

Ihre Kinderdorffamilie empfand Lea früher häufig als nervend – sehr viele kleine Kinder sorgen natürlich für

Unruhe. Mittlerweile kommt sie zwei bis dreimal in der Woche zu Besuch und kann das Familienleben wieder genießen.

Es geht ihr gut. Der Tageszettel ist prall gefüllt mit Themen des Alltags. Lea benötigt noch sehr viel Unterstützung des pädagogischen Fachpersonals aus dem Betreuten Wohnen. Das Wirtschaften mit Geld, der Einkauf im Supermarkt oder das Essen kochen sind häufig in der Praxis doch nicht so einfach.

Die Berufsvorbereitung an der Berufsgrundbildenden Schule Metalltechnik läuft gut. Lea hat viel Lust auf die Ausbildung in diesem Bereich. Erste Kontakte zum Ausbildungsbetrieb in der Nähe konnten geknüpft werden und sind Erfolg versprechend.



Wir setzen alles daran, dass junge Menschen wie Lea gut vorbereitet allein leben können

Albert-Schweitzer-Preis zum dritten Mal vergeben

Jacqueline Krüger, Kinderdorf und Familienwerke Thüringen

Der Albert-Schweitzer-Preis wird vom Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer an Persönlichkeiten verliehen, die sich für Kinder und Jugendliche in Not sowie für andere hilfebedürftige Menschen und ihre Familien in besonderer Weise einsetzen.

Der Preis, eine Bronze Skulptur, die von der bayrischen Künstlerin Irmingard Lochner geschaffen wurde, symbolisiert eine gebende, nehmende und zugleich auch behütende Hand.

Prof. Dr. Otmar Schütze heißt der Preisträger 2012. Er erhielt die hohe Auszeichnung für sein Lebenswerk, die Gründung des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes in

Thüringen. Mehr als 22 Jahre ist die Vereinsgründerher und noch immer ist Prof. Dr. Schütze emotional stark mit dem Erfurter Kinderdorf verbunden. »Als wir 1990 anfangen, wusste niemand, wie es sich entwickeln würde. Uns hat der Gedanke bewegt, etwas für elternlose Kinder zu tun. Es war ein Experiment, das Leben geworden ist«, sagte er zur Preisverleihung.

Er erinnerte sich an den Moment, als die erste Kinderdorffamilie in das Kinderdorfhaus »Hessenhof« einzog: »Oh je, hoffentlich geht alles glatt!«, dachte er damals. Noch heute ist es für ihn wie ein Wunder, dass sein Kinderdorfmodell tatsächlich Realität wurde. Gerührt

und voller Stolz nahm er den Preis am 19. November 2012 entgegen.

Prof. Dr. Schütze reiht sich nun in die Reihe der Preisträger ein: Im Jahr 2010 erhielt Monique Egli, Enkelin Albert Schweitzers die Auszeichnung. 2011 ging sie an die ehemalige Fußballnationalspielerinnen Nia Künzer, die sich für benachteiligte junge Menschen engagiert. Heute lebt Prof. Dr. Schütze in Weimar. Für den 77-Jährigen ist die Schriftstellerei zu seiner Lieblingsaufgabe geworden. Er schreibt auch unter dem Pseudonym Oskar Uffenhofen. In seiner Autobiografie »Nur meine Gedanken waren frei« steht im Mittelpunkt sein Leben, eingebettet in die politischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Natürlich spielt auch hier die Gründung des Kinderdorfes eine entscheidende Rolle.



Heiner Koch, Vorstandsvorsitzender des Albert-Schweitzer-Verbandes und Petra Winkler, Vorstandsvorsitzende vom Kinderdorfverein Thüringen überreichen den Albert-Schweitzer-Preis an Prof. Dr. Otmar Schütze

»Im Ort bin ich sehr beliebt«

Irmingard Lochner, Familienwerk Bayern, im Gespräch mit Marcel Schröder

Mit sieben Jahren kam Marcel zu uns in das Familienwerk. Nachdem er in seiner Familie durch schlimmste Misshandlungen schwer traumatisiert wurde, war die Unterbringung in einem Kinderheim eine Erlösung für ihn.

Durch seine furchtbaren Erfahrungen war es Marcel aber nicht möglich, sich in diesem neuen Leben zurecht zu finden. Aufgrund der Schwere der Misshandlungen –



In seinem neuen, großen Wohnschlafzimmer kann Marcel sich zurückziehen

so hieß es – werde der Bub das Leben eines Schwerstbehinderten führen müssen. Er werde nie lesen, schreiben und rechnen können.

Erst als das Familienwerk mit Anette und Jürgen ein Ehepaar fand, das bereit war, Marcel aufzunehmen und ihm eine neue Heimat zu geben, ging es ihm langsam besser. Trotz aller Schwierigkeiten gelang ihm ein Schulbesuch und er kann heute, mit 18 Jahren, sogar sein eigenes Geld verdienen.

Wie gefällt es Dir in der Erziehungsstelle?

Es ist genau das, was ich mir immer gewünscht habe – in einer »normalen« Familie wohnen. Ich fühle mich bei ihnen super wohl, mir geht es so gut wie noch nie. In den vielen Jahren dort hatte ich viele tolle Erlebnisse, Ausflüge und Urlaube.

Es gab auch große Probleme und Schwierigkeiten. Ich hatte oft Panikattacken und große Ängste. Ich war nie alleine. Anette und Jürgen haben sich wirklich rund um die Uhr um mich gekümmert. Auch wenn ich etwas angestellt habe – und das war sehr oft – haben sie mich ausgehalten. Ich weiß gar nicht, zu wie vielen Besprechungen Anette in die Schule kommen musste.

Wie geht das nun mit Essen, Einkaufen, Wäsche waschen?

Essen tu ich bei Anette und Jürgen, einkaufen gehen wir zusammen und um die Wäsche kümmert sich Anette. Ich helfe beim Auf- und Abhängen der Wäsche mit und räume sie weg.

Wer räumt das Zimmer auf?

Mein Bett mach ich selbst und räume mein Zimmer alleine auf. Beim Putzen und Fenster wischen hilft mir Anette.

Was arbeitest du?

Im Garten-Landschaftsbau. Ich hatte mich um eine Praktikumsstelle beworben. In einem mehrwöchigen Praktikum konnte ich die Mitarbeiter beeindrucken und den Chef von meinem Arbeitseinsatz überzeugen.

Stehst du selbstständig auf?

Nicht immer...



Marcel wird noch von seinen Pflegeeltern unterstützt

Eine Kinderdorfmutter blickt zurück

Dagmar Hellfritsch, ehemals Kinderdorfmutter, jetzt Kinderdorfleiterin im Familienwerk Sachsen-Anhalt

»Nein, ein gemeinsames Leben meiner Familie mit einer schon 16jährigen Jugendlichen kann ich mir nicht vorstellen. Ich bin selbst noch keine 30!« Für meinen Anruf beim Jugendamt hatte ich mir viele gute Gründe zurechtgelegt, warum das nicht geht.

Erst vor ein paar Tagen hatte unser neues Leben als Kinderdorffamilie des Albert-Schweitzer-Familienwerkes begonnen. Mit unseren beiden Söhnen und viel Enthusiasmus waren wir ins Kinderdorfhaus im Landkreis Anhalt-Bitterfeld eingezogen.

Eine Jugendamtsmitarbeiterin stellte die neue 16jährige vor: Sylvia wünsche sich eine Familie, einen Platz, wo sie auch noch hin kann, wenn sie einmal erwachsen ist.

Sollten wir es versuchen?

Aber es kamen auch andere Infos: von langem Heimaufenthalt und Weglaufen, von Geschwistern, von guten Zensuren und Schuleschwänzen, von Pflegefamilie, Wohnheim und betreutem Wohnen. Ich war beeindruckt. Warum will so ein Teenager noch in eine (Kinderdorf) Familie?

Dennoch verabredeten wir einen Besuch im Kinderdorfhaus.

Liebe Sylvia,

und dann kamst Du, am 13. März 1993. Mein erster Eindruck: ein freundliches und sehr zurückhaltendes Mädchen. Ich erinnere mich, dass ich damals noch einmal alle möglichen Schwierigkeiten aufzählte, die es einer 16jährigen schwer machen könnten, sich auf unsere Lebensgemeinschaft einzulassen:

- die Älteste sein, von der man immer mehr erwarten wird, als von den anderen
- fünf Pflegegeschwister, die sieben bis zehn Jahre jünger sind
- keine anderen Mädchen – bis dahin wurden nur Jungen angefragt
- auf dem Land und weit weg von den Geschwistern leben
- neue Schule und neue Klasse.

Wenn Du auch Bedenken hattest, so hast Du sie nicht gezeigt. Du wolltest es trotzdem versuchen, hast all meine Vorbehalte zur Seite geschoben – freundlich, aber bestimmt. Meine Sorge, dass Du versuchen könntest, nicht zur Schule zu gehen,

war schnell vorüber. Im Gegenteil: schnell war hier Dein Ehrgeiz erkennbar.

Aber die Umstellung war schwierig, auch für uns. Unsere eigenen Kinder waren sechs und neun Jahre und nun



Sylvia kümmert sich um ihre kleinen Geschwister

hatten wir es plötzlich mit einem Teenager zu tun, der noch Redebedarf hatte, wenn wir die andere Rasselbande endlich im Bett hatten. Und welche Regeln sollten gelten? Wie großzügig kann man sein, welchen Einfluss wird das auf die anderen Kinder haben? Was soll man tun, wenn sie so traurig wirkt und sich zurückzieht? Warum redet sie nicht mit der Erzieherin? Und wie geht man mit dem Freund um, der nun schon seit einiger Zeit regelmäßig ins Haus kommt? Unsere Kinderdorffamilie war inzwischen vollständig: sieben Pflegekinder und unsere beiden. Da war alles neu – für uns alle. Lange hast Du gebraucht, bis Du wirklich Vertrauen gefasst hattest. Eher zurückhaltend schienst Du zu beobachten, wie wir den Alltag regeln und mit den eigenen und den Pflegekindern umgehen. Nicht zu übersehen war Deine Skepsis, als ich erzählte, dass wir noch ein eigenes Kind erwarten. Aber Du hast es uns leicht gemacht, Dich dann oft mit dem Baby beschäftigt, mitgeholfen und mit aufgepasst. Die innige Beziehung zu Julia ist geblieben, all die Jahre lang. Ein halbes Jahr nach Julias Geburt haben wir dann schon Deinen

18. Geburtstag gefeiert. Ein magisches Datum. Gerade erst in der Familie »angekommen«, wurde von Dir nun erwartet, auszuziehen und selbständig zu leben. Du wolltest nicht. Niederlepte war inzwischen ein Zuhause geworden, das Du noch nicht verlassen wolltest. Du hattest Dich entschlossen, nach dem Erweiterten Realschulabschluss das Fachabitur zu machen. Das wäre ganz sicher einfacher gewesen, wenn Dir das Jugendamt noch die zwei Jahre bei uns gewährt hätte. Aber auch hier hast Du Dich durchgekämpft. Nach vielen kleinen und großen Schwierigkeiten war endlich der Bafög-Antrag bewilligt und das Kindergeld auf dem Konto, die kleine Wohnung eingerichtet und der Schulweg nach Dessau Routine. Du hast 1997 schließlich ein super Abitur gemacht und gleichzeitig immer

den Kontakt zur Kinderdorffamilie gehalten. Das klingt so einfach, aber ich weiß, es hat Dich eine Menge Anstrengung gekostet. Du bist weiter Deinen Weg gegangen: nach einer Warteschleife kam die Lehre als Verwaltungsfachangestellte beim Landratsamt und die erste Anstellung. Dann das lange Warten auf eine unbefristete Stelle. Inzwischen arbeitest Du schon einige

Jahre beim Sozialamt im Nachbarkreis. Ich mag, wie Du von Deiner Arbeit berichtest. Du bist engagiert und erfolgreich – und aus meiner Sicht ganz wichtig: Dir sind die Menschen nicht egal, mit denen Du zu tun hast.

Liebe Sylvia, wir sind sehr stolz auf alles, was Du erreicht hast. Schön dass es Dich gibt. Schön, dass wir uns kennen gelernt haben.



*Gemeinsames Wochenende mit Kinderdorfmutter
Dagmar Hellfrisch in Hamburg*

Neues Erscheinungsbild

Annett Häbler, Albert-Schweitzer-Verband



Albert-Schweitzer-Verband
der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.

BALD IN NEUEM ERSCHEINUNGSBILD

Liebe Leserinnen und Leser,

optische Veränderungen sind immer wieder notwendig, denn der Zeitgeschmack wandelt sich unmerklich aber stetig. Insofern werden auch wir mit einem neuen Erscheinungsbild in die Öffentlichkeit treten. Mit neuem Logo und einheitlicher Gestaltung treten wir dann für alle sichtbar als eine Familie auf.

Doch beim Engagement der Kinderdörfer und Familienwerke bleibt alles beim Alten. Wir bleiben unseren Aufgaben treu und bewahren unsere Werte – daran ändert sich nichts. Das neue Erscheinungsbild stellt eine Reform, aber keinen Bruch dar. Wir bauen bewusst auf bewährte Elemente der Vereine – wie die Farbe Grün als Sinnbild des Hauses oder der Familie auf. Aber wer bewahren will, der muss sich weiterent-

wickeln. Wir haben das erkannt und modernisieren behutsam unser Erscheinungsbild. Das neue Logo der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und Familienwerke versteht sich vor diesem Hintergrund keinesfalls als Werbe- oder Marketingmaßnahme, sondern als Gütesiegel und Wertzeichen. Und dieses Wertzeichen steht für eine vorbildliche Leistung, die auf Grund der zunehmenden sozialen Probleme in Deutschland immer wichtiger wird. Mit der neuen einheitlichen Marke haben wir uns für die Zukunft aufgestellt. Dadurch können wir unser Anliegen stärker im öffentlichen Bewusstsein verankern und Unterstützer gewinnen. Also lassen Sie sich bitte überraschen, wie die nächste Ausgabe Kinderland optisch gestaltet sein wird!

»Vertrauen ist für alle Unternehmungen das große Betriebskapital, ohne welches kein nützliches Werk auskommen kann.«

Albert Schweitzer

Aus den hier vorgestellten Markenzeichen entsteht ein neues gemeinsames Logo



»Ich lege Wert auf Eigenverantwortung«

Mone Volke, Kinderdorf Berlin, im Gespräch mit Kinderdorfmutter Uljana Dahms

Uljana Dahms erzieht ihre Kinder von Anfang an zur Selbständigkeit. Nur so können sie später den Sprung vom Kinderdorf in ihr eigenes Leben schaffen.

Frau Dahms, haben Sie ein Patentrezept zum Flüggewerden?

Wir sprechen schon früh darüber und stellen gemeinsame Erziehungsziele auf. Im Grunde unterstütze ich die Kinder in vier wichtigen Bereichen: »Wie organisiere ich meinen Alltag, kann ich alleine sein und mir eine Tagesstruktur schaffen?«, »Wie gehe ich mit Geld um?«, »Wie soll mein Leben aussehen, welchen Beruf möchte ich haben?« und »Wie verfare ich mit Behörden und formellen Schreiben?«.

Wie trainieren Sie den Umgang mit Geld?

Die Kinder müssen so früh wie möglich über eigenes Taschengeld verfügen, damit sie lernen, maßvoll einzukaufen und zu sparen. Alle meine Kinder haben ein eigenes Sparbuch. Darauf kommt in Absprache mit ihnen ungefähr die Hälfte des Taschengeldes. Davon können

sie sich größere Wünsche erfüllen. So lernen sie, dass es sich lohnt zu sparen.

Warum ist Sparen so wichtig?

Sobald unsere Kinder ausziehen, fallen sie sofort aus der finanziellen Unterstützung raus. Wer zahlt beispielsweise die Kautions für ihre erste eigene Wohnung? Das Jugendamt nicht und das Jobcenter auch nicht. Deshalb achte ich immer darauf, dass sie einen Sockelbetrag ansparen – für den Sprung in die Selbständigkeit.

Worauf legen Sie besonderen Wert?

Mir ist es wichtig, dass die Jugendlichen nicht mit Schulden in ihr neues Leben starten. Demzufolge muss ich bei manchen Begehrlichkeiten gegensteuern. Beispielsweise bei Handys. Unsere Kinder und Jugendlichen bekommen nur Prepaid-Karten, keinen Handyvertrag! Jungen Erwachsenen rate

ich, niemals etwas zu unterschreiben, was sie nicht vorher mit mir durchgesprochen haben.

Und wie geht es Ihnen damit?

Die größte Herausforderung besteht für mich darin, sie ihre eigenen Fehler machen zu lassen. Aus Fehlern lernen junge Menschen fürs Leben. Ich unterstütze sie dadurch, dass ich ihnen signalisiere: »Ich bin hier, wenn Du mich brauchst!«



Jenjira übernimmt wie alle Kinder und Jugendlichen altersgerechte Aufgaben

Haushalt führen will gelernt sein

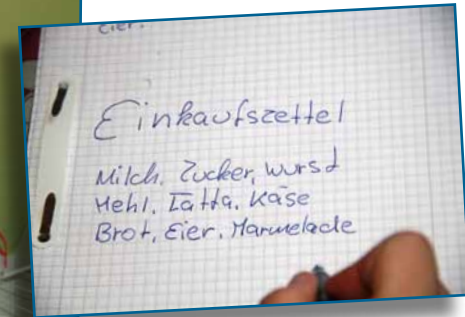
Jacqueline Krüger, Kinderdorf und Familienwerk Thüringen



So lebt Mandy in ihrer kleinen Wohnung des Kinderdorfes. Eine Miniküche und ein Bad gehören dazu



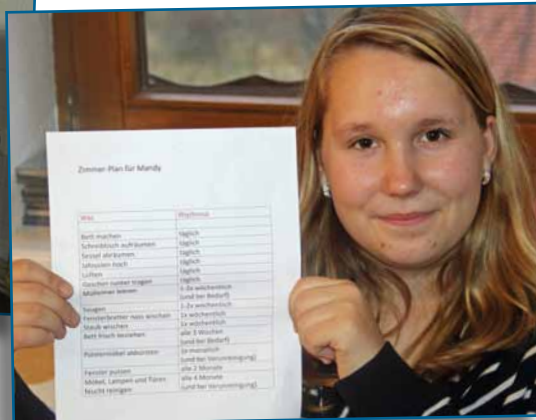
Mandy wäscht ganz allein ihre Wäsche und trocknet sie in ihrer kleinen Wohnung



Auch selbständiges Einkaufen muss sein. Im Vorfeld schreibt Mandy einen Einkaufszettel. Beim Führen des Haushaltsbuches bekommt sie Unterstützung von den Erziehern.



Mandy liebt Kochen und Backen. Manchmal überrascht sie ihre Kinderdorf Familie mit einem Kuchen



Hier kann Mandy wichtige Aufgaben im Haushalt nachlesen

Um Jugendliche gut vorbereitet in ein eigenständiges Leben entlassen zu können, hat der Kinderdorfverein Thüringen ein Verselbständigungskonzept erstellt. Gemeinsam wird mit dem Jugendlichen eine Vereinbarung geschlossen. Hierin ist geregelt, welche Aufgaben und Pflichten der Jugendliche in welchem Umfang und in eigener Verantwortung übernehmen kann. Zur Verselbständigung zieht der Jugendliche in einen separaten Wohnbereich des Kinderdorfes.

Kurz berichtet

Sachsen: Anlässlich des 9. Bundesweiten Vorlese-tages besuchte Bundesminister Dr. Thomas de Maizière das sächsische Kinderdorf in Steinbach. Hier las er den Kindern aus dem Buch »Karlsson vom Dach« von Astrid Lindgren vor und informierte sich über die Arbeit und die pädagogische Konzeption des Kinderdorfes.



Prominenter Vorleser im Kinderdorf

Berlin: Den 138. Geburtstag Albert Schweitzers feierte das Kinderdorf Berlin mit der Jubiläumsveranstaltung »Hundert Jahre Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene«. Das Orgelkonzert in der Berliner Gedächtniskirche bildete den offiziellen Auftakt einer Reihe von 150 Benefizkonzerten, die im Jubiläumsjahr 2013 bundesweit an Albert Schweitzer als Wegbereiter humanitärer Hilfe erinnern.

Rheinland-Pfalz/Saarland: Zum zwölften Mal in Folge veranstaltete die Gemeinde Horhausen ihren beliebten Weihnachtsmarkt. Kinder und Betreuer des 2010 in Horhausen neu eröffneten Kinderdorfhauses boten Bratäpfel mit selbst gemachter Vanillesoße an. Diese konnten die Besucher mit Zimt, Zucker und Nüssen füllen, in Folie packen und in der Glut rösten.

Brandenburg: Am 17. November feierten die »Sternschnuppen« des Familienwerkes ihr 10-jähriges Chor-Jubiläum. Unter dem Motto »Eine musikalische Reise in die Vergan-

genheit« präsentierte der Chor Hits aus zehn Jahren Chorgeschichte. Highlight war der Auftritt des Familienchores. Zum Gratulieren kamen der Partnerchor der Chor-Gemeinschaft Eichwalde, der Kinder- und Jugendchor Döbern Land und der Stadtchor Spremberg des Familienwerkes.



Das Kinder- und Jugendsensemble »Die Sternschnuppen«

Baden-Württemberg: Fachwissen ist die Voraussetzung für erfolgreiche und zielführende Arbeit. Dieses Wissen vermittelte Wilma Weiß, Leiterin des Zentrums für Traumapädagogik in anschaulicher und fachkundiger Weise bei der Fachtagung der Infokoop den rund 140 TeilnehmerInnen aus den verschiedensten Fachbereichen.

Niedersachsen: Zur Eröffnung des neuen Service-Büros in Hannover lobte Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration in Niedersachsen den Ideenreichtum der hoch motivierten Teams: »Meistens werden in großen Städten Konzepte entwickelt, und man wundert sich, warum die Vorstellungen auf dem Land nicht umgesetzt werden können. Das Familienwerk exportiert seine erprobten Ideen vom Land in die Landeshauptstadt.«



Niedersachsens Sozialministerin lobt neue Ideen in Hannover

Mit Ihrer Hilfe

Bayern: Am 3. Oktober schwammen über 2000 Plastikentchen in der Isar. Der Erlös des Entenrennens, das vom Lions-Club München-Georgenstein durchgeführt wurde, ging an das neue Kinderdorfhaus Rosenhof, in dem neun Kinder und Jugendliche ab 2014 ein neues, sicheres Zuhause finden. Vielen Dank für diese fröhliche Art der Unterstützung.



Ente gut, alles gut!

Brandenburg: Ein herzliches Dankeschön an die Firma »EnviaM«, die anlässlich der Weihnachtsfeier in der Cottbuser Tafel nicht nur Geschenke, die Örtlichkeit und die Versorgung sponserte, sondern zusätzlich eine große Spende für die Tafelarbeit zur Verfügung stellte.

Sachsen: Die Uhrenmanufaktur A. Lange & Söhne hat eine lange Tradition in Sachsen und weltweit einen guten Ruf für hochwertige Uhren. Sie übernimmt auch regionale Verantwortung. Geschäftsführer Schmid übergab 2012 gleich zwei große Spenden an das Kinderdorf in Sachsen. Dafür sind wir sehr dankbar.



Mecklenburg-Vorpommern: Das Steigenberger Hotel Heringsdorf hat uns mit einer großzügigen Spende für die Ausstattung von drei Kinderzimmern bedacht. Die Geldübergabe erfolgte im Hotel beim Weihnachtskaffee-

trinken mit den Kindern und Jugendlichen, die gemeinsam mit dem Hotelpersonal Plätzchen backen durften und Geschenke erhielten. Danke schön!

Thüringen: Das Kinderdorf in Thüringen bedankt sich ganz herzlich bei Familie Düll aus Jena und Frau Georgy aus Erfurt, die stellvertretend für alle Unterstützer im vergangenen Jahr so phantastisch unsere Arbeit gefördert haben. Sie alle haben unsere Kinder unterstützt und dazu beigetragen, ihr Leben lebenswerter zu gestalten. Vielen herzlichen Dank!



Baden-Württemberg: Die Spendenübergabe nutzten Vertreter der Lions aus Schwäbisch Hall, um das Kinderdorf kennen zu lernen und sich über die Arbeit zu informieren. Anlässlich des 70. Geburtstages von Herrn Ritter überreichten sie eine großzügige Spende, mit der neue Kinderzimmer eingerichtet werden.



Peter Altmayer, Wolfgang Bartole, Sigmund Ritter (von links)

Berlin: Die Berliner Niederlassung der Unternehmensgruppe svt-Brandsanierung schenkte den Erlös ihrer Kunden-Weihnachtsfeier dem Kinderdorf Berlin. Wir bedanken uns herzlich, vor allem bei Anke Langbein, die sich für diese Spendenaktion besonders engagierte.



Eierpunsch

Zutaten:

½l Weißwein	½ Vanilleschote
2 Zitronenscheiben	1 Msp. Salz
1 Stange Zimt	50g Puderzucker
3 Eier	4EL Rum

Zubereitung:

Den Weißwein, die aufgeschlitzte Vanilleschote, Zitronenscheiben und den Zimt erhitzen, aber nicht kochen lassen.

Eiweiß und Salz steifschlagen.

Puderzucker sieben, zufügen und darunterschlagen.

Eigelb und Rum ebenfalls verquirlen, darunterziehen.

Wein durchsiehen, heiß zum Eischaum gießen und dabei kräftig schlagen.

Kindermundsprüche

Jasmin (5) zur Kinderdorfhausleiterin: »Wenn der Osterhase mir keine Barbie-Puppe schenkt, dann musst Du das machen! Du bekommst auch einen ganzen Beutel Möhren von mir.«

Janosh (4) hat eine Wimper auf der Wange, ich lege sie auf meinen Finger und sage: »Du darfst Dir jetzt etwas wünschen und die Wimper dann wegpusten. Aber nicht verraten.« Nach einer Weile fragt Janosh: »Krieg ich jetzt mein Geschenk?«

Sophie (4) spielt draußen im Hof. Ich zeige ihr einen schönen bunten Schmetterling und sie ist ganz fasziniert. Kurze Zeit später ruft sie begeistert: »Mama, guck mal, da schmettert noch einer!«



Der Osterhase

Der Osterhase hat über Nacht zwölf Eier in unseren Garten gebracht. Eins legte er unter die Gartenbank, drei in das grüne Efeugerank, vier in das Hyazinthenbeet, drei, wo die weiße Narzisse steht; eins legte er auf den Apfelbaumast – da hat sicher die Katze mitangefasst.

Volksreim

Zum Üben

Sudoku: Jede Zeile, jede Spalte und jedes Teil-Quadrat muss die Ziffer eins bis neun enthalten, natürlich immer nur einmal.

		7				4	
3	8			4			5
6	5	2	3				
	3		2	5			
					1	6	
					5		
		6	5	8	9		
9			3	7			1
	3	2		1			

Mitglieder im Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.:

Albert-Schweitzer-Kinderdorf e.V.
in Baden-Württemberg

Albert-Schweitzer-Familienwerk Bayern e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Brandenburg e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Niedersachsen

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Sachsen-Anhalt e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf und
Familienwerke Thüringen e.V.

Impressum

Herausgeber: Albert-Schweitzer-Verband
der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.

Friedrichstraße 95 · PB 86, 10117 Berlin

Telefon: (030) 20649117

Telefax: (030) 20649119

E-Mail: verband@albert-schweitzer.de

Internet: www.albert-schweitzer-verband.de

V.i.s.d.P.: Wolfgang Bartole

Redaktion: Wolfgang Bartole, Margitta Behnke,
Annett Häbler, Thorsten Kunz, Cornelia Piekarski,
Frank Richter, Mone Volke

Druck/Layout: Offizin Scheufele Druck und Medien
GmbH & Co. KG, Stuttgart

Das Heft erscheint 1/4-jährlich und wird auf
umweltfreundlichem Papier gedruckt.



Fröhliche Ostern!

Bitte unterstützen Sie unsere Kinderdorfarbeit!

Besonders wirksam helfen Sie mit einer Einzugsermächtigung. Wir beraten Sie gern.



**Albert-Schweitzer-Verband der
Familienwerke und Kinderdörfer e.V.**
Friedrichstraße 95, PB 86
10117 Berlin

Bankverbindung
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
3391001 (BLZ 10020500)

Ansprechpartnerin: Margitta Behnke
Telefon (030) 20649117
Telefax (030) 20649119

www.albert-schweitzer-verband.de
verband@albert-schweitzer.de